

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 2 (1909)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Aphorismen eines freien Denkers über "Religion und Kirche"  
**Autor:** H. S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406079>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

spanischen Königsnaben, und als sich der Attentäter als ein früherer Lehrer und Sekretär an den Ferrerischen Schulen erwies, da schien die Pfaffen, daß ihr Doseind Dr. Ferrer Mitzuldiger an dem Attentate gewesen ist. Und Ferrer wurde verhaftet und unter die Anklage der Mitzulds gestellt. Dreizehn Monate dauerte die Haft in den Madrider Gefängnissen. Die Daseinlichkeit beschäftigte sich schon damals mit Protesten gegen seine Verhaftung, und diesem Druck der öffentlichen Meinung schrieb es Ferrer damals selbst zu, daß er aus dem Sterker entlassen wurde. Aber seit seiner Entlassung war er ständig der Beobachtung zweier spanischer Polizeibeamter ausgesetzt, kriminelle Beamte verfolgten ihn sogar nach Paris, wo er sich oft aufhielt und nach Prag, wo er im September 1907 an den Beratungen des letzten internationalen Freidenkerkongresses teilnahm. Er konnte also schon wegen dieser jüngstigen Bewegung nicht näher mit einer Vorberührung oder einer aktiven Beteiligung an der damals im Entstehen begriffenen Revolution in Barcelona beteiligt. Dagegen waren durch seine lange Haft seine ganzen Schulgründungen zerstört worden, sein großzügig angelegter Verlag durch Konfiskationen in der Höhe von 100.000 Bänden den Ruin überliefert worden. Aber trotzdem war er sofort wieder nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis für die freie Schule tätig. Kurz nach dem Prager Kongreß 1907 nahm er in Paris im März 1908 in Gegenwart herborgender Geister aus den verschiedensten Ländern und unterstützt durch das internationale Freidenkerfumt die Gründung der „Ligue pour l'Education rationnelle de l'enfant“ (Liga zur rationalistischen Erziehung der Jugend) vor, wobei auch zugleich die Gründung der Revue: „L'Ecole rénovée“ von ihm vorgenommen wurde. Die Prinzipien in der Liga wurden auf jener Gründungsversammlung der Liga von Ferrer in folgenden 4 Sätzen zusammengefaßt und einstimmig von den Teilnehmern angenommen. Diese Prinzipien sind folgendermaßen formuliert:

1. Die Erziehung der Kinder soll auf einer wissenschaftlichen und vernünftigen Basis aufgebaut sein; folglich müssen alle mythischen und übernatürlichen Einflüsse ausgeschaltet werden.
2. Der Unterricht soll nur ein Teil der Erziehung sein! Die Erziehung soll auch neben der Bildung der Intelligenz, die Stärkung des Charakters, die Pflege des Willens, die Vorbereitung eines moralisch und physisch ebenmäßigen guten Beweis, dessen Fähigkeiten bis zum Maximum seiner Kräfte harmonisch gepaart sein sollen, in sich sicheren.
3. Die moralische Erziehung, die weniger theoretisch als praktisch sein soll, soll besonders durch das persönliche Beispiel herbeigeführt werden und unterstützen sich durch das große Naturgesetz der Solidarität.
4. Es ist besonders nötig in der Belehrung der kleinen Kinder, daß der Unterricht und die Methode der Pädagogik des Kindes bestmöglich angepaßt ist, was heute nirgends der Fall ist.

Im Anschluß an diese Sitzung publizierte Ferrer das „Almanach an alle Freigesinnten, der als sein letztes geistiges Testament an der Spitze dieser Nummer zum Abschied gebracht ist.“ Es war, soweit uns bekannt, sein letztes Manifest an die breite Daseinlichkeit, in der er für sein Schulideal eintrat. Möge es heute noch dem Tode des Ermordeten mehr Beachtung finden, als bei seinem Leben!

Und dieser Idealzustand, der sein ganzes Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, der mit hingebender Ausdauer die Mission erfüllte, die ihm das Schicksal bestimmte, er wurde gemordet von konjurirten Pfaffen, die sich Stellvertreter eines „lieben“ Gottes nennen und angeblich die Lehre des Mannes vertreten, der da sagte: „Liebet Eure Feinde wie Euch selbst!“ Man kann es nicht begreifen, daß die europäische Menschheit eine Institution wie die katholische Kirche, deren ganze geschichtliche Vergangenheit von den bluttrüchtigsten Verbredern und Schändern trief, nicht schon längst wie andere pestilenzartige Seuchen überwunden hat. Wollen wir hoffen, daß der leste frivole Ausquisitionsmarsch, dessen Zeugen wir waren, eine endgültige Erstürmung der katholischen Einflüsse auf unser politisches und geistiges Leben bringen wird, und damit den Übergang einer Zivilisation, die nur Unheil über die Menschheit gebracht hat und für sie zu einem Fluche geworden ist.

### Ferrer-Ansichtskarten.

Herausgegeben vom Verlag des „Freidenker“. 1 Stück 10 Rp., 6 Stück 50 Rp., 12 Stück Fr. 1.—, 25 Stück Fr. 2.—, 50 Stück Fr. 3.50, 100 Stück Fr. 6.50.

Zur Aktion vorzüglich geeignet!

In St. Gallen unter Auflage gestellt!

In wenigen Tagen 10,000 Stück abgezahlt. — Bestellungen an den Verlag des „Freidenker“, Zürich 5. (Postfachkonto VIII 946).

### Jesuiten über uns!

Das schwarze Gewürm durchkriecht immer noch die Blütenwälder der Menschheit. Und sticht nach der Kerze des ahnungslosen Wanderers. Wen es trifft der stirbt! Wie zu den Zeiten des Don Quixote, des Verbrechers mit der ewiggleichen Marmornase, hinter der ungesehen und ungeahnt vom hoffenden Opfer, die Mord- und Radegedanken lauerten.

Denn Nachstich war die Triebfeder des ersten Jesuiten-generals, als er ja, daß der Siegeszug der Reformation unverhältnismäßig war. Und blieb das Motiv für die ganze in die Farbe der Finsternis gefleckte Garde aller Jahrhunderte hindurch bis heute. Noch etwas kam dazu. Die fäulstige Veranlagung dieser hagernen Asketen, deren stattdiche Veranlagung dieser hagernen Asketen, deren durch onanistische Graeße aufgepeitschte, ewig unbefriedigte Brust Ungeheuerliches bestiehe.

Darum hat der Teufel in der Gestalt eines Jesuiten die Inquisition erfunden. Um seinen lieben Schülern die höchsten irdischen Wohllebte zu geben!

Da konnten sie ihre unerträglichen Augen weiden am Anblick der übermenschlichen Dualen zerfleischter und zerbrämpter nackter Weiber und Männer! Ihre Gierblöde wühlten mit kalter Lust in den zuckenden Eingewinden, und ihr Geist trieb gleichzeitig die ungebührliche Unzucht mit dem hingestreckten Opfer. Nicht die unberührte Jungfrau, nicht das Kind, noch ohne Ahnung von Gut und Böse,

bleibt von ihrer pachytischen Geilheit verschont. Ihr lasterhaftes Hirn erfindet neue, unerhörte Verbreden, widernatürliche, blutrünstige Schußhaften mit Teufel und Teufelin, zu deren Gefändisse für die Schlachtopfer mit der Folter zwingen. Und genießen so als Guschauer und Mitlebender-im-Geiste Alte wie jüngster Unfeindschaft, erfahren die denbar höchste Anreizung ihrer Sinne und werden so zu immer neuen Untaten getrieben.

Haft 2 Jahrhunderte wütet der dürre Teufelszahn mit seinem rasch gewonnenen Anhang gegen die arme Menschheit, die am Ende ihrer unmöglichen Verbreden selber glaubte. Keiner oder Teufelszähne das gilt gleich! Protestant oder Gere als wären seines sadistischen Begierden verfallen. Daucht ein freier sonnenartiger Gedanke auf, so wird gegen ihn zu Felde gerückt mit dem ganzen Apparat des inquisitorialen Verfahrens. Wehe dem, der nicht mächtigen Schuh an seiner Seite hatte, aller Widerstand war nutlos. Er durfte sich glücklich preisen, wenn er nur mit ungetrockneten Gliedern verbrannt wurde. Wohlgemerkt, das waren die „Jesuiten“, die Leibgarde des aus Menschenliebe am Kreuz verbliebenen Nagareners, wie sie sich selbst tauften. Des Zimmermannssohns, der das Menschheitsproblem durch die Formel: „Liebet einander“ zu lösen glaubte, der kein Tier töten kann, der seinen Wöldern verließ.

Heute kann der mündliche Sadist nicht mehr, wie er möchte. Über immer noch ist er der schwarze bagore Schuft, eine Hand lockt dem Opfer dargestellt, die andere mit dem vergifteten Dolch hinter dem Rücken.

An Stelle der körperliche Hölle wendet er heute die Seelenfolter an gegen die Opfer, die ihm ins Garn geliefert werden. Barte Kinder mit noch überüberhaupt fuetbaren Seelen verdirbt er in seinen Schulen, durch die Beichte, durch die berüchtigten Exercitien, in denen mit dem schwärmischen Theaterpunkt auf die empfängliche Menschenblume eingewirkt wird.

Alle Welt hat allmählich seine Gefährlichkeit erkannt und ihm das Asyl geweckt, nur Spanien (abgesehen von Österreich), das Land des traditionellen Katholizismus — seit Karl V. — beherbergt ihn noch heute. Die Folgen sind erkennbare. Das arme Land seufzt unter dem Zoch des reaktionären Clerikalismus und des Königreichs, der unlosbar verbündete Mächte, die wie zwei Vampire alle Kräfte im brutalsten Egoismus an sich jagen und das abschärflich in geistiger Verblödung erhaltene Volk seelisch und körperlich verhängen lassen.

Das industrieireiche, auf höherer Stufe der Intelligenz stehende Nordspanien hat diese Parasiten mit seiner in Vergleich zum trügerischen Süden ungeheuer großen Erwerbstätigkeit zu füttern. Was Wunder, daß es sich von den beiden Schädlingen zu emanzipieren sucht. Daher ist der Norden Spaniens republikanisch, paffenfeindlich, fürs revolutionär. In Nordspanien werden die ersten erfolgreichsten Anstrengungen gemacht, das niedrige Volk den Jesuitenschulen zu entreißen und seine Bildung so zu heben, daß es über sein wirtschaftliches Elend nachzusinnen beginnt und an Abhöfe zu denten vermag.

Ein Mann war es vor allem, der in unendlicher Liebe und Hingabe an sein Volk sein ganzes großes Vermögen und was mehr ist, seine ganze geistige Titanenkraft, dieser Aufgabe widmet und mit der Gründung der freien Schule „der Freiheit eine Gasse bahnte“. Francisco Ferrer. Er war einer von den wenigen wahrhaft großen Männern, auf die die Welt stolz sein würde, so lange sie besteht. Er trug seinem gefuchtenen Volk die Fahne voran, die den jesuitischen Fledermäusen und andernem Nachgeflügel grimmig in die Augen brennt. Darum wird dieses lichtene Viehzeug auf den Störer seiner Schlemmerrunde keinen ganzen Haß. Einen Haß, gefährlich wie die Ratten, die im Duttel schleicht, und das Feuer, das im Verborgenen glimmt. Richtet der Haß des geraden Mannes, der zum Schwerte greift und den Gegner auf gleiche Waffe fordert und mit ihm ringt in ehrliechtem Zweikampf. Dazu sind die Bolde zu feig — und zu sehr im Unrecht. Sie lauern lieber hinter der Hecke, wie der Straußritter und Muelder — ift die Gelegenheit günstig, so stoßen sie zu.

Der erster Ueberfall, zu dem das mißglückte Attentat auf ihren gebräunten Hauptmann die Gelegenheit bot, mißlang, da die Zivilrichter das von einem verbrecherischen Staatsanwalt geforderte Todesurteil unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht zu fällen wagten. Aber wenn das Zivilgericht verlagt, nimmt man seine Zuflucht zur hundischen Soldateska. Die mordet teils aus Verlust, teils aus angeborener Lust, ohne erst nach Recht und Gerechtigkeit zu fragen.

Das ist heute, wie zu allen Zeiten, immer wird die kompakte Majorität, dieses gefürgte Mordverbrengt beobachten, um freie Gedanken zu meudeln.

Ferrers Todfeinde haben sich hier auch nicht verrechnet.

Nach einer von den Mordebuben initiierten unbeschreiblich ruchlohen Gerichtsstomöde wurde der Bannerträger des freien Gedankens in Spanien am 13. Oktober vor uninformierten Bauernjungen als ein Wehrloser niedergeschossen. Seine intellektuellen Mörder, die Jesuiten und sonstigen Pfaffen hatten noch die unglaubliche Freiheit, den ungeborenen Onanismus, den Martyrismus auf seinem Todesgang ihre Begleitung anzufragen. Man überlege: Ihr Christus hätte mit seiner eigenen Brust die tödlichen Schülen abgefangen, (was sie als seine wahren Jünger auch tun müssten) — sie aber, statt dessen, wollen sich noch die Gemütsruhe verschaffen, ihr Opfer, dem sie nach Kräften die letzten Stunden mit ihrem Bharatägärlerpräß zu vergritten beabsichtigen, sterben zu sehen und seinen Tod durch ihre verkehrt Gegenwart noch bitterer zu machen.

Wahrlich, das schwarze Tier hat nicht einmal seine Maske gewechselt, es sieht heute noch mit demselben Vergnügen den Todeszüchtungen der Gernarbeiter in wie zur Zeit der Hexenbrände. —

Kurchthor ist die Unrat in Spanien, für die Freunde des Gemordeten, durchbarer aber noch für seine Mörder. Denn sie haben Drachenfaul gefüttert; die ebernen Männer, die ihr entsprachen, werden die Männer des Gefolterten rächen und dann vae vici! Dr. Sagaz.

### Zur gesl. Bedeutung!

Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und bitten wir unsere Leser und Gesinnungsfreunde, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben befreit zu sein. Wir liefern jedes Quantum in Kommission mit großem Rabatt. Nicht abgesetzte Exemplare können retouriert werden.

Alle Nummern jederzeit gratis und franko zur Propaganda.

## Aphorismen eines freien Denkers über „Religion und Kirche“.

(Den Papieren eines 1896 verstorbenen Zürcher Theologen entnommen.)

Zusammengestellt von Dr. H. S.

### (Schluß):

#### Die christliche Taufe.

Die Kindertaufe ist ein Akt der List, eine Sinterlist aller derer, welche die Zahl der Anhänger dieser Konfession vermehren wollen. Die Kinder können nicht gefragt werden, ob ihnen dieses Glaubensbekenntnis gefällt. Sie werden geprüft dazu, während sie ohnmächtig sind, dagegen zu protestieren. Die Kindertaufe hat daher für die Kinder keinen Wert. Wenn die reformierte Kirche ehrlich vorgehen will, so muß sie die Kindertaufe aufheben.

#### Die christliche Hölle.

Priestertum und die Lehre von der Hölle mit ewigen Höllenstrafen sind ungernlich. Ist das zweite falsch, fällt das erste als überflüssig weg. Denn wenn das Heimatsrecht an ein ewiges Götterreich allen Menschen bedingungslos zufügt, so wird das Priestertum, welches sich anmaßt, dies Recht nur unter Bedingungen zu vermitteln, zur krassesten Lüge!

#### Der christliche Teufel.

Das historische Christentum lehrt: Es bestehen zwei Götter, ein guter Gott und ein böser Gott, welche beständig mit einander im Streite sind. Alle Menschen sind der ewigen Verdammnis verfallen, wenn der gute Gott nicht seinen Sohn hätte Mensch werden und ihn an den römischen Galgen hätte bringen lassen. Una nota bene: Alle frommen Christen von Zürich und Umgebung halten jeden für einen Aberglauben, wer nicht an die Gewalt des Teufels glaubt und alle Mauzeln im Kanton Zürich sind voll der Predigt dieses Teufels; denn eben die Christen und Macht dieses Teufels macht einen Erlöser notwendig. Ist kein Teufel, so ist auch kein Erlöser nötig. Das Bitternischen vor dem Judentum und seinen Priestern ist eine Lüge, das Volk in der Teufelsforsch zu erhalten und an Neugier und Verdummung zu verarbeiten. Das Reich eines Satans, die Schrecken einer Hölle, ein jüngstes Gericht sind die Phantome von Deponenten und Blödmännern.

#### Kunstfeindlichkeit und Christentum.

Das Weib, die Freude und das Schone bilden eine fest ineinander verwundete Dreiseit. Für die engen Besitzungen der beiden ersten legt schon der gemeinhafte Stamm beider Wörter im Mittelhochdeutschen Zeugnis ab: frône für „Frau“ und frômede für „Freude“. Beide Ausdrücke erscheinen gleichzeitig im 10. und 11. Jahrhundert. Demnach ist es als — allgemeinem Sprachgebrauch aufzufolge — die Frau als die Freude, die Freudenpenderin aufzufassen und betrachtet.

Anderseits ist das „Schöne“ immer eng an die „Freude“ gebunden, insfern als das Schöne immer aus Gefühlen der Freude heraus erwacht, alle Schöne aber bin niederrum Gefühle der Lust und Freude zu erzeugen vermag.

Wenn daher einmal die Frau verflucht, wie die Judenbibel tut, jo folgt, daß auch die Freude selbst etwas Verfluchtes sei, daher der jüdische oder punische Baaldienst ein schäfischer Menschenopferdienst ward mit Orgien. Diese fanden viel später ihre nochmalige Wiederholung in der spanischen Inquisition mit ihren Autodafés, in der schweizerischen Torquemada mit den Schweizerhaufen Calvins usw. Nur zittert soll das Volk, nicht sich freuen.

Sind aber einmal das Weib und die Freude verflucht, so gilt auch alles „Schöne“ in der Schöpfung nur als Sünde, eine vollständige Korruption des religiösen Sinnes. Grundlosigkeit, Verachtung und Verfolgung der Künste wurden Gefehl. Diese Kunstfeindlichkeit des Christentums hat sich, wenn auch in abgedämpftem Grade, bis auf den heutigen Tag noch erhalten. Die Zeiten, wo man den Schauspielerberuf zu den verachteten zählte, wo man den Beifall eines Theaters als jüngst betrachtete und wo ein Paragraph der stadtzürcherischen Polizeiverordnung die Aufführung sogar von Opern wie „Rozieb und seine Brüder“ an Festtagen verbot, gehören noch keiner ferneren Vergangenheit an und die Protestkundgebung gegen die moderne Kunst mit ihren Darstellungen des Naadten sind ja heute noch ein typischer Ausdruck für christliche Geinigung geblieben.

#### Kultus der katholischen Kirche.

J. Scherz macht einmal in seinen „Gestalten und Geschichten“ folgenden Auspruch: „Unbefangene, urteilsfähige und aufrichtige Beobachter bekennen, man empfinde in katholischen Kirchen, daß man es mit einer dauerhaften Stadt, in protestantischen dagegen, daß man es nur mit einer vorübergehenden Meinung zu tun habe.“

Dies Zeugnis aus dem Runde eines so freisinnigen Geistes und lebensföhrenden Beobachters sollte zu denken geben. Allein man sieht eben daran, daß die Vertreter des katholischen Kirchenglaubens von der richtigen, leider nur allzuflüchtigen Erkenntnis ausgingen, daß der Mensch nur in allerbeiderheitlichem Maße aus „Geist“ besteht oder besser gesagt, nur in seltenen Fällen ihm solcher wirklich kommt. Deshalb ist die katholische Kirche so wunderbar darauf berechnet, daß den „Sinnen“ gebührt. Da dieser Einsicht stellt denn auch das Zeremoniell des katholischen Kultus eines der gelungensten Kunstwerke dar, welches Menschen jemals erkannt und geschaffen haben. Es ist darauf berechnet, die Gläubigen zu faszinieren, ihre Sinne völlig gefangen zu nehmen und es hat sich von jeher als ein ganz vorzügliches und wichtiges Vorbereitungsmittel erwiesen, um eine große Masse für irgendwelche nachfolgende, religiöse Suggestion empfänglich zu machen. Wir Andersgläubigen sollten nie vergessen, daß von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet, ein Kult, der nur nach Grundlagen der „Bewußtsein“ eingerichtet ist, und nur das geistige Leben des Menschen anzuregen, eben in der Kirche des Menschen und solchen, die noch nicht in „Wissenschaft und Kunst“ ihre Religion erblicken können, nie und nimmer die Wirkung haben kann, wie ein Kult, der nach ethischen und künstlerischen Grundlagen gestaltet ist, und der darauf berechnet ist, das jüngliche Leben des Menschen anzuregen und so auch auf das Gemeint einzumunzen.

Denn auch die „Gefühle“ des Menschen halsten eben in demselben Maße ihren Einzug durch das Tor seiner Sinne, wie alles, was in seinem Verstand eingehet. Kultus der protestantischen Kirche. Unsere Reformatoren haben die Bedürfnisse unseres Sinnes- und Gefühlslebens übersehen und dorum taten sie

den groben Mißgriff, den Gottesdienst seines künstlerischen Edmunds zu entleidete. Die Erfahrung bestätigt es mehr als zur Genüge, daß ein solcher Kult, weil nicht „schnell“ geformt, die Einbildungskraft und das Gefühl nicht anzuregen vermag und deshalb auf die Dauer die Menschen, nicht nur etwa die „Ungebildeten“, erfräten und langweilen muß. — Der Protestantismus hat diese Gefahr erkannt. Er hat auch dies und das verübt, sie zu bejettigen. Über sein Weinen verwehrt ihm, einen künstlerisch durchgebildeten und theatralisch wissenschaftlichen Gottesdienst zu schaffen. — Wenn daher die monarchische oder die soziale Kirche einen Aufschwung nehmend soll über den protestantischen und katholischen Kult hinzuwirken, so faun dies nur geschehen, wenn sie sich bemüht, die Mängel, die jedem der beiden Kulte anhaften, klar zu erkennen und wenn sie sich bestrebt, diese Fehler selbst zu vermeiden und zu überwinden.

Kultus der monistischen Kirche.

Wenn eine Landeskirche dem Volke nicht mehr gefällt, dann hat es das Recht, dieselbe umgestalten. Die Gebäude der Landeskirchen, ihre innere Einrichtung und die Zeremonien, die dagebst stattfinden, sollen der Ausdruck des religiösen Gefühls sein. Die Darstellung des Schönen durch die Künste ist nun der vernünftigste Ausdruck des religiösen Gefühls und zugleich der einzige Weg, alle Menschen dem nämlichen öffentlichen Kultus geneigt zu machen. Der öffentliche „Gottesdienst“ wird sich zu einem öffentlichen „Menschendienst“ entwickeln und dieser wird die Form einer unmittelbaren oder theatralischen Vorstellung haben, die in ihrer vollendesten Form, im Oratorium und in der Oper gipfeln wird.

Die Ansichten über die Schöpfung und die Natur sollen wissenschaftlich vorgetragen werden. Der berühmte, öffentliche „Gottesdienst“ wird in der Zivilfeiernahme der Wissenschaften und in der Entfaltung aller Künste und deren Darstellung bestehen. Es wird also in der sozialen Kirche, wo die Unterabteilungen Landesfürsten finden, jeden Sonntag eine Oper, eine Symphonie, ein beherrschender Vortrag oder ein Tanz oder, soweit es die Verhältnisse gestatten, ein Schauspiel mit Musik oder Gesang aufgeführt werden.

(Um Anschluß daran mag unsern Leibern vergleichshalber die Art und Weise in Erinnerung zurückgebracht werden, in welcher Ernst Haezel die monistische Kirche reformiert wissen will. Nach ihm sollen die „Gotteshäuser“ als Stätten der Andacht nicht mehr mit Heiligenbildern und Kreuzifixen geschmückt werden, sondern mit künstlerischen Darstellungen aus dem unerschöpflichen Schönheitsreiche in Natur- und Menschenleben. Zwischen den hohen Säulen der gothischen Dome, welche von Bändern umschlungen sind, werden blanke Palmen und Baumfarne, tierliche Bananen und Bambusse an die Schöpfungs Kraft der Tropen erinnern. In großen Aquarien, unterhalb der Kirchenfenster, werden reisende Medusen und Syphonophoren, buntfarbige Korallen und Sternfische die „Kunstformen“ des Meereslebens erläutern. In die Stelle des Hochaltares wird eine „Urania“ treten, welche an den Bewegungen der Weltkörper die Allmacht des Substanz-Gesetzes darlegt. Und tatsächlich finden jetzt schon zahlreiche Gebildete ihre wahre Erbauung nicht in dem Außenreiche phrasenreicher und gedankenärmer Predigten, sondern in dem Beweise öffentlicher Vorträge über Wissenschaft und Kunst, in dem Genüsse der unendlichen Schönheiten, welche aus dem Schoße unserer Mutter Natur in unermeßlichen Stromen fließen.“)

„Die Verblendung des Menschengelechts beginnt und schließt mit der Kunst. — Es ist zu hoffen, daß die Zeit wieder naht, wo im Gefolge der Freiheit die Schönheit ihren Einzug hält, nicht als Dienerin, aber als Bundesgenossin der Wahrheit.“ (Fichte.)

„Nur die mißverstandene Religion kann uns von dem Schönen entfernen und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene Religion, wenn sie nur überall auf das Schöne zurückkehrt.“ (Übers.)

„Nur der Sinn für das Schöne kann dem Menschen einen geistigen Charakter erteilen; denn der Geschmack allein bringt Harmonie in die Gesellschaft, weil er Harmonie in dem Individuum stiftet. Nur die Mitteilung des Schönen vereinigt die Gesellschaft, weil sie sich auf das Allgemeine aller bezieht. Die Schönheit allein beglückt alle Welt und jedes Wesen vergibt seiner Schranken, so lange es ihren Zauber erfährt. Freiheit zu geben durch Freiheit ist das Grundprinzip des Reiches der Schönheit“ (Schiller).

Wiegenlied.

Schlaf! Kindlein schlafe,  
Sonst kommen die Schafe,  
Die schwärzen und blöden  
Und wollen dich jagen.  
Die Wolfe in weissen  
Schafspelzen sie besiegen.  
Du merk' auch die Zeichen,  
Wenn sie dich umschließen,  
Die heiligen Schlägter,  
Die geistigen Knechte:  
Sie hüllen in Weiber-  
Gewänder die Leiber  
Sie quaten wie Unken,  
Die schwärzen Halunken  
Den Dolch in den Händen

Den Segen sie spenden,  
Sie machen zu Schanden,  
Was blüht in den Landen,  
Mit heiligem Rauche  
Mit giftigem Hauche  
Sie wollen Dich stören  
Dieellen Kröten.  
Die Lüge wird Wahrheit  
Zur Wahrheit wird Narrenheit  
Das Brot wird zum Steine  
Der Reim zum Schweine  
Wo immer die Jauhern  
Gesellen nur zaubern. — —  
Das Kindlein merke Dir sein —  
Und nun schlaf ein!

Ausland.

**Ein verprügelter Bischof.** Der gottesfürchtige Bischof Boggiani in der Stadt Adria fürchtete noch mehr als seinen Gott die Malaria. Sicherer als das Gebeten scheint dem frommen Mann das Entkommen aus dem Fieberbereiche gewesen zu sein. Er beschloß deshalb, seine Verantwortlichkeit nach Novigo, einer gefüründeten Stadt, zu versetzen. Der Bischofsitz sollte damit Zugehör in Adria verbleiben. Doch die Glaubigen dieser Stadt remonstrierten gegen den Abzug des Stellvertreters Gottes mit katholischen Argumenten, als da sind unflätige Schimpfworte, drohende Fauste, gejchnende Stöcke und fliegende Steine. In dem hiedurch beim Bischofe hervorgerufenen Dilemma zwischen eigenem Körperwohl und der Gläubigen Seelenheit entschloß sich Hochwürde für ersteres. Diese Entscheidung löste aber den Widerpruch der Frommen Adrias aus. Und als am 3. Oktober der Hirte abreisen wollte, begleitete ihn lärmende und schreiende Weiber und Kinder, die lächerlich durch geworfene Steine ihren Hirten am feuren Haubte schwer verletzten.

Zur Strafe wurde die renitente Stadt von Rom mit Bann belegt, was seit Jahrhunderten nicht geschehen war.

ein Glöckengeläute, keine Zeremonie, kein Krieger im Rat — wie lächerlich! Doch allzu lange geträumt sich das Interdikt nicht zu belassen, darum würde es nur 14 Tage verhängt, denn schon hat der Bürgermeister eine Petition, worauf tautend Bürger der Stadt ertheilte worden, gebeten den Bann auf ewige eitzen auf der Stadt zu belassen. Die schönen Zeiten sind eben vorbei und was einst kirchlich erhaben war, ist jetzt lächerlich. Die altezeit gefechtwürige Freude aber wird wohl fortan nicht mehr über die freudenfreudigen Grenzen, denn hierin werden keines Pfaffen Zugang durch Steinwürfe den Hindernissen. Zum Gegen teil, wir würden herzlichst, daß sie alle — alle von selber ziehen könnten.

Liebesaffären im Vatikan bilden das Gesprächsthema in Rom. Wie dem W. Z. aus Rom berichtet wurde, ist besonders der Fall des Franziskanerpater **Vonature**, wie ihn die "Agenzia Politica" mitteilt, Aufsehen erregt. Der Pater hat den Orden verlassen, um eine Dame zu heiraten, die bereits einen siebenjährigen Sohn von ihm hat. Weiter erregt die plägliche Überreiche eines T. Jahren in Rom anfänglich Titular-Cardinalis freier Rationalität Aufsehen, dessen Lebensandel ihn zur ferneren Bekleidung seiner Bürde ungünstig gemacht hat. Endlich spricht man von dem bejedündungsprozeß, den ein hochangeschickter künftiger Geheimrätsler (er heißt **Amlander**) gegen seine Gattin angekündigt hat. Zu diese Angelegenheiten mehrere Persönlichkeiten von Rang entwidelt sein.

Anarchisten auf der Kanzel. Die Pariser Zeitung *«Temps»* meldete dieser Tage aus Rom: „Die Kathedrale von Montau war der Schuplatz eines ungewöhnlichen Vorleses. Zwei Anarchisten verteidigten die Kanzel und hieltten die verfasserten Gläubigen anti-religiöse Ansprachen, wobei sie auf Jesus und den König von Spanien eingespielt. Der Erzbischof ließ Karabinieri holen, welche die Buhföhre unter großen Zumutungen entfernten. Während dieser Zeit ward der wirkliche Prediger gegen seinen Sillen in jener Wohnung eingeklopfen.“

Dorob in der Pfaffenstraße großes Gezeter. Entgegert, daß einmal in einem Tempel ein wahres Wort gesprochen wurde, naßdem der Beftimmungszweck doch der Polizeiverminderung und der einfältigen Übergläubigkeit ist. Es ist nur gut, daß der Vorfall sich nicht in Euzern, St. Gallen oder in Spanien zugetragen hat, wo die Polizei sich mit Schnedigkeiteit die Rechte des „allmächtigen“ Gottes zu verschaffen meint.

Der amerikanische Freidenker in Milwaukee und Frau-

Der amerikanische Freidenker in Milwaukee und Franz Ferrier. Wir haben uns schon in No. 7 des laufenden Jahrganges einmal mit diesem Blatte, das leider den Namen „Freidenker“ trägt, beschäftigen müssen, als es in einem veröffentlichten Artikel über den Luzerner Gottesstreichsprozess gewissermaßen die Partei des Staatswalters ergreift. Der Artikel kroate von Entstehungen, Unwahrheiten und verrät deutlich, daß der Verfasser über die ganze Sachlage nicht informiert war. Und nun findet man in diesem Blatt in einer kurzen Note den Mord an Ferrier.

an in diesem Blatt in einer vor dem Wort an Ver-  
er erschienenen Ausgabe von neuem einen die Tatsachen  
in den Kopf stellenden Artikel, der eine ganze Reihe per-  
fuscher Verländigungen, Beleidigungen und Verdächtigun-  
gen gegen den gefallenen Märtyrer des europäischen  
Freidenkerthums enthält, sogar Behauptungen aufstellt, die  
feststehend direkt zum Zwecke der Verländigung erfunden  
worden sind. Der Artikel ist betitelt „Zener Wurm  
der Erde“, und mit dem Wurm, der in Spanien in  
heimischen und feigsten Weise nagt und wült, alle  
meinen Mittel benutzend, ist Francisco Ferrer ge-  
kauft. Dieser Milwaukeeer Pseudo-Freidenker  
ist dagegen in diesem Artikel sympathisch ausführ-  
ungen über den spanischen Königswurm einzuflech-  
ten und deren Frau, die ehemalige englische Prinzessin, zu  
überreden, trotzdem sie sich als eine charakterlose Per-  
son entpuppte, als sie durch die internationale Diplomatie  
in die spanische Königsgruppe verhumpelt wurde und aus  
staatsräson sofort ihren angefeindeten protestantischen  
Ländern ablegte, um würdevoll nach dem Katholizismus zu  
überwerfen. Es ist unmöglich, weiter auf den Inhalt des  
Artikels einzugehen, er ist so frivol, so beschimpfend  
wie Ferrer, daß man den Zornausbruch eines seiner bit-  
tersten literarischen Gegner zu hören vermeint. Aber es ist  
wunderlich, daß die ganze europäische Freidenkerpreß  
in die Initiative des amerikanischen Blattes protestiert und  
in andern deutschen, in Milwaukee erscheinenden Zeit-  
ungen der Angriff auf den Ermordeten zurückgewiesen  
worden. Es wäre das durch den Sekretär unseres permanenten  
Bureau's in Brüssel zu machen.

## Schweiz.

Demonstrationsversammlungen gegen den Justizmord Francesco Ferrer in der Schweiz. Auch in allen größeren Städten der Schweiz fanden überfüllte Versammlungen zum Proteste gegen die Hinrichtung Ferrers statt. Überall beteiligten sich die unserm Bunde angehörigen Feinschmeckern, besonders in Lausanne, in Neuchâtel, Kirch. Bern, St. Gallen etc.

Die St. Galler Versammlung, die gemeinsam von der Arbeiterunion und dem Freidenkerbund übernommen war, fand im Schützengartensaal bei überfülltem Hause mit über 1000 Teilnehmern statt. Die Polizei ließ ihre verfügbare Mannschaft konfigurieren, da von dieser Seite Demonstrationen von dem spanischen Komitee befürchtet wurden. Als Referenten sprachen Redakteur Richard Rütter und Redakteur Peclota, Winterthur. Die Referate fanden stürmischen Beifall und die vom Bureau erreichschlagene Resolution einstimmige Annahme. Die «Öffischweiz» hatte verlust, durch eine Denunziation das Herz des Verksammlung herbeizuführen, auch forderte sie es, daß die von uns herausgegebene Ferrerkarte konfisziert werde. Doch hat die St. Galler Polizei keinerlei Schwierigkeiten dem Abhalter der Versammlung entgegen

fest, so daß die katholischen Vereine St. Gallens in der Versammlung zu einem neuen Denunziationsvertrag tritten, indem sie Anklage bei der Behörde wegen Störung des religiösen Friedens durch das Referat des Redaktors Richter und den Berthier der Terrorarten einstießen. In ihrer katholischen Einfalt aber sandten sie keine Klage an die verfehlte Adresse. Es wurden sodann Anträge nach Denunzianten erlassen, die die göttliche Lästerungen beobachten sollten, die angeblich in jener Versammlung fielen. Man hat eben auch noch in St. Gallen Sympathie für die Inquisition! Die vor kurzem erfolgte rigorose Verurteilung des Borelli, bei der off

ings auch das Bundesgericht noch ein Wort mitzusprechen haben wird, beweist es.

Der Luzerner Gotteslästerungsprozeß wird nun in nächster Zeit seine Fortsetzung finden. Bekanntlich wurde das vom Luzerner Obergericht über den Redakteur unseres Blattes gefallene Urteil wegen angeblicher Gotteslästerung und Vergehnsg gegen die Stiftlichkeit vom Bundesgericht in Bezug auf das erste Delikt kaschiert. Wegen des zweiten Deliktes, wo es sich um die Verbreitung einer neuromuslimanistischen Broschüre handelt, war zwar dem Bundesgericht festgestellt worden, daß der gegebene Tatbestand zur Verurteilung nicht ausreiche, aber aus rechtlichen Gründen die Kasation dieses Teiles des Luzerner Urteils nicht erfolgen konnte. Es muß also nun zu einer neuen Verhandlung kommen und steht zu hoffen, daß diesmal die völlige Freisprechung erreicht wird, wie beim ersten Urteil ultramontane Einflüsse oder Rücksichten mitgeprochen haben, die das Schlußurteil herbeiführten. Die Ausfürtigung des bundesgerichtlichen Urteils ist nunmehr erfolgt. Sein Inhalt ist für die durch den Ultramontanismus formulierte Zürst in Luzern geradezu vernichtend. Wir werden in der nächsten Nummer auf den Text des Urteils zurückkommen.

**Katholische „Protest“versammlung** in Zürich. Für Montag den 25. Oktober hatten die Bündner katholischen Vereine in den Riesensaal der Stadt halle eine Protestversammlung einberufen, nicht um gegen den von allen anständigen und freiheitlich Geführten verurteilten spanischen Züftigmord an Ferrer zu protestieren, sondern um die Solidarität der Geistlichen des jenseitigeren Katholizismus mit den konfurierten Verbrechen in Spanien zu proklamieren. Daß ein solches frivoles Beginnen in dem forschrittlidien Zürich die größte Empörung auslösen müsse, war vorauszusehen und so kann man sich nicht darüber wundern, wenn sich der elementare und berechtigte Züg gegen die Haltung der Kirche und ihrer Breite im Stile Ferrer in dieser Versammlung in spontaner Weise entlud, zumal man katholischerseits die Gegner nicht zu Worte kommen lassen wollte. Es konnte kein Referat erstattet werden, da die in zwei Lager geteilten 3000 Teilnehmer jeden, gegenreichen Redner das Sprechen durch Einwürfe unmöglich machten. Als dann vom antifleriferale Seite eine Tischplatte mit der Früchti: „Nieder mit den Paffen! Los von Rom!“ am Podium in die Hände gehoben wurde, da brauste ein mächtiger Beifallsturm durch die Massen, der deutlich erkennen ließ, daß die größte Mehrheit von den Antiflerikalen gesetzt wurde. Endaus entstand ein Nahkampf um die Früchti, die jedoch bis zuletzt ihren weislich sichtbaren Platz behauptete, der mit einem wilden Durcheinander im Saale endete, wobei zahlreiche Teilnehmer mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Gegen 9 Uhr wurde die Versammlung aufgelöst.

## **Unsere Bewegung.**

Freidenkerverein Zürich. Die Monatsver-  
anstaltung findet schon heute Montagn den 1. Okto-  
ber, abends 8<sup>h</sup> Uhr, im hinteren Sternen, Belle-  
vueplatz statt. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder  
rechtzeitig erscheinen. Gesinnungsfreund Richter  
wird über "Die Justizform an derer, einer  
der der Inquisition", referieren. Diskussion, Gäste  
willkommen. Wir bitten, für guten Besuch zu agitieren.  
Der Vorstand.

Der Vorstand.

**Freidenker-Verein Bern.** Unsern Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis, daß am 18. November abends 8 Uhr im Café des Alpes, Hallerstraße, eine öffentliche Versammlung mit Vortrag von Dr. Otto Stärmin, Privatdozent aus Genf stattfindet. Das Thema lautet: "Diesseits oder Jenseits?". Es sollen sich unsere Mitglieder angelegen sein lassen, für seinen Beuch die Versammlung zu agitieren. Billette für den Vortrag sind im Vorverkauf zum Preise von 25 Centimes beim Vorständen zu haben. Unsere nächste Versammlung findet im Vereinslokal, Restaurant à l'Amis an, Baischenthalstrasse No. 16, am Samstag den 27. November abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr statt.

**Friedenfeyerverein Schaffhausen.** Gesinnungsfreunden, die im Besitze von Loopten unserer Lotterie zur Anerkennung ihres Fonds für Durchführung eines ethischen Unterrichts sind, wird mitgeteilt, daß die Ziehung verschoben werden muß, da doch nicht ganz mit dem Vorrat geräumt wurde. Die Ziehung und das Resultat derselben werden im "Friedenfeyer" bekannt gegeben.

**Christliche Geschäftsprinzipien.** Aus Winterthur wird uns geschildert: „Unter diesem Titel erschien im No. 10 eines „Freidenker“ eine Notiz aus Zürich, wonach Personen, welche längst aus der Kirche ausgetreten, mit der Zulassung von Kirchenfeuerwerken belästigt wurden. Es dürfte vielleicht weitere Kreise interessieren zu wissen, daß dassehende Mauder auch auf hieligen Platz — seitens der katholischen Kirche — prahlte und prahlte. So wurde dem Schreiber dieses so ein Dokument zugestellt, trotzdem derselbe mit der Alleinigmachenden noch nie in Geschäftskorrespondenz gestanden hat. Schließlich soll das schulhürtige Scherlein ein Erfolg für die verlorenen und indifferenten Kreise innerhalb der katholischen Kirche auf hieligem Platz sein, deren Zahl wohl nicht so ganz klein sein dürfte, was wohl nicht in letzter Linie ein Resultat der leidenschaftlichen Agitation des hiesigen Freidenkerverein ist. Allen kirchlichen Freigeistnten sei auch an dieser Stelle zugerufen: Heraus aus der Kirche!“. Antrittsformulare sind kostengünstig zu beziehen vom Freidenkerverein Winterthur, und werden auf Wunsch auch die ausgefüllten Antritte von embeilen an die zuständige Kirchenbehörde weiter geleitet.“

ungen in der zweiten Hälfte des Oktobers der Bundeswirtschaftsministeriums und die zuständigen Stellenbehörden zur „so daß also die mehrmalige Auflösung zum Kirchenaustritt“ in der Beldromer Verfassung bestätigt hat. Da der Einlauf der Ausstrittsgebotung noch andauert, so wird in diesem Jahre gewiß eine Zahl von 1000 Austritten erreicht werden, ein Erfolg, der den Freunden der Reaktion zu denken geben sollte.

An alle die Hunderte, die diesen Schritt vollzogen haben, richten wir den Appell, es darauf nicht beruhen zu lassen, sondern nach Möglichkeit in die Reihen unserer Verbündeten als Mittelpunkt für den „freien Gedanken“ einzutreten. Wer aber aus irgend welchen Gründen sich unter den Kampforganisationen nicht oft anfinden kann, der bringt wenigstens das kleine Opfer für das Abonnement an den „Freidenker“.